

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches

Pfingstmontag, 25. Mai 2026, 18 Uhr

Predigt zu Johannes 20, 19-23

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus, unser auferstandener Herr. Amen.

Heiliger Geist ist, liebe Pfingstgemeinde, keine nebulose Wolke, von der einmal im Jahr in Gottesdiensten die Rede ist. Die pfingstliche Botschaft vom Heiligen Geist ist kein frommes Gerede. Heiliger Geist ist etwas ganz Konkretes, eine gute Gabe Gottes für unseren Alltag – und das kann man vom Evangelium dieses Pfingstmontags lernen, zugleich unserem Predigttext für heute Abend. Heiliger Geist ist dort keine nebulose Wolke, kein frommes Gerede, sondern eine Person. Heiliger Geist ist Person, Heiliger Geist – noch ein wenig präziser – bringt uns eine Person nahe, und diese Person heißt Jesus Christus. Davon berichtet das Evangelium, davon berichtet unser Predigttext.

Diese Person, die uns der Heilige Geist nahe bringt, ist kein strahlender Held. Sie trägt an den Händen Wundmale, die schrecklichen Spuren von langen eisernen Nägeln, in die Knochen getrieben bei der Hinrichtung am Kreuz. Und eine zusätzliche Wunde in der Seite, in die ein grausamer römischer Soldat einen Speer hineinrammte. Der Geist bringt uns keinen Supermann nahe, kein strahlender Held aus dem Prospekt eines Fitness-Studios. Da kommt uns ein Mensch entgegen, der wie wir Spuren von Verwundung im Leben trägt, der noch viel mehr als die Allermeisten unter uns verwundet wurde und die Spuren dieser Wunden noch trägt. Er bleibt auch als Auferstandener eben jener Jesus aus Nazareth, der am See lebte und predigte, in Galiläa und Jerusalem Menschen heilte und ihnen ihre Schuld genommen hat. Der Heilige Geist ist keine nebulose Wolke, kein frommes Gerede, sondern bringt uns eine Person nahe, Jesus von Nazareth, den Christus Gottes. Der Heilige Geist bringt ihn so unmittelbar in unser Leben, dass die Tradition sagen konnte: Der Heilige Geist ist Person. Er bringt Jesus von Nazareth, den Christus Gottes, mitten in unser Leben, in unseren Alltag. In die Räume, in denen wir uns versammeln und die wir verschließen aus Furcht. In die streng verschlossenen Räume unseres eigenen Ich. Da, wo sonst niemand herein darf, wo wir mit unserem Kummer und unserer Angst allein sind, da will uns der Heilige Geist wie ein Freund einen guten Freund und Heiland unserer Seelen vorstellen: Jesus von Nazareth, den Christus Gottes. Mit dem will er uns bekannt machen, den will er in das Innerste unseres Inneren bringen.

Erleben wir das, liebe Gemeinde? Heute zu Pfingsten? Oder irgendwann in unserem Leben? Oder sind wir im Innersten unseres Inneren schrecklich allein. Allein mit unserer Angst und Furcht? Allein mit unseren enttäuschten Hoffnungen? Allein mit den Wunden an der Seite, an den Händen und in der Seele? Allein auch mit unserer Freude, unserem Glück? Ich möchte gern noch einmal genauer auf unser Evangelium schauen, auf unseren Predigttext und genauer hinsehen, wie das Kommen Jesu beschrieben wird in den ängstlich verschlossenen Raum, in dem seine Jünger sitzen. Jesus tritt herein, obwohl die Türen doch verschlossen sind. Der Heilige Geist kann machen, dass auch in unserer tiefsten Verschlossenheit aus Kummer und Angst ein Sonnenschein durch die verschlossenen Türen unseres Herzens bricht. Freude kann die verriegelten Pforten aus Angst und Furcht aufsprengen. Freude kann sich einfach hereinmogeln, auch wenn wir das gar nicht zulassen wollen. Ein strahlendes Lächeln überwindet. Jesus von Nazareth zieht in unser Herz ein, auch wenn wir es gerade verschlossen haben. Der Geist hat alle Schlüssel zu unserem Inneren.

Jesus tritt herein und sagt: „Friede sei mit euch“. Schalom. Alejchem Schalom! Schalom alechem! Nicht wahr, liebe Gemeinde, wir kennen alle solche Momente. Da wünscht mir jemand an einem trüben, grauen Morgen einen wunderschönen guten Tag. Und dann geht die Sonne auf, obwohl die Wettervorhersage für den ganzen Tag Regen angekündigt hat. Da ist plötzlich ein Strahlen im Raum, das strahlt in mein Herz und Gemüt, das fährt durch alle Glieder und ist das Schönste, was mir am Morgen geschehen kann. Jesus tritt herein und sagt: „Friede sei mit euch“. Und nach so viel Unfrieden, Gewalt und Mord am Karfreitag wird tatsächlich Friede, Kummer und Angst verschwinden. Draußen ist vielleicht immer noch Chaos, Horror und Gewalt – aber innendrin ist Freude, neuer Mut, neue Kraft, eben Frieden. Ich habe das erlebt, liebe Gemeinde, im Keller eines Restaurants in Lemberg, Lviv in der westlichen Ukraine. Dort flieht man mit dem Teller wie dem Glas in der Hand in den Keller, wenn die Sirene Raketenalarm anzeigt. Und isst und trinkt getrost weiter, Frieden im Herzen und die feste Zuversicht, dass der Aggressor mit seinen Drohnen und Raketen das Leben nicht beherrschen kann. Und wenn der Alarm aufhört, geht das Essen oben im Restaurant weiter. Friede sei mit euch. Friede, da in Kiew und Lemberg und sonstwo auf der Welt, wo ihr in Bunkern bei verschlossenen Türen lebt aus Furcht. Heiliger Geist ist keine nebulose Wolke, kein frommes Gerede, sondern eine Person. Eine Person, die mitten in unsere unfriedliche Welt tritt, in die vielen Räume von Unfrieden, und spricht: „Friede sei mit euch“. Und dann wird Friede. Mindestens in unseren Herzen. Aber von da aus breitet sich Frieden aus. Menschen öffnen Türen. In unserer Partnergemeinde in Warschau beispielsweise, für die wir nachher sammeln. Da wurden Türen geöffnet für ukrainische Flüchtlinge. Keineswegs selbstverständlich angesichts einer schwierigen polnisch-ukrainischen Geschichte. Der Heilige Geist bringt uns Jesus von Nazareth als Person nahe. Und beflügelt von dieser Person gelingt Versöhnung, zwischen Menschen und, ja, wir erleben es immer wieder, liebe Gemeinde, es gelingt auch Versöhnung zwischen Völkern.

Unser pfingstliches Evangelium, der Predigttext, macht am Ende noch auf eine ganz wichtige Gabe aufmerksam, die der Heilige Geist uns mit der Person Jesu schenken will, die durch die verschlossenen Türen unseres Herzens eintritt. Da heißt es am Schluss:

Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Zwei Dinge sind ganz wichtig an diesem letzten Satz unseres Textes, liebe Gemeinde. Geist ist, sagte ich zu Beginn in der Begrüßung, keine nebulose Wolke, kein frommes Gerede, er verkehrt ganz konkret unseren Kummer, unsere Angst, unsere Lieblosigkeit in Freude. Und das impliziert, dass er bisweilen ganz materiell, ganz körperlich daherkommt. Jesus von Nazareth bläst seine Jünger an. Da muss ich immer an meine Mutter denken. Wenn ich mich als Kind gestoßen hatte, die Knie beim Fallen blutig geschlagen hatte, zog meine Mutter die schmerzende Stelle meines Körpers mit ihren Händen zu ihrem Mund und blies ihren Atem über die Wunde. Und sie sagte einen uralten Segensspruch: „Heile, heile Segen, drei Tage Regen, drei Tage Schnee – und tut alles gar nicht mehr weh“. Vielleicht schmunzeln sie über diesen mittelalterlichen magischen Vers, der so gar nicht in unsere technisierte Welt von Hansa-Plast-Pflaster und Wundspray zu passen scheint. Die meine Mutter natürlich dann auch auf die Wunde brachte. Aber das sanfte Blasen ihres Atems auf meiner Hand oder meinem Knie werde ich nie vergessen. Man kann sich nicht selbst so helfen und selbst über die eigenen Wunden blasen. Das muss schon jemand anders machen. Jemand, der uns im Heiligen Geist den Jesus von Nazareth nahebringt, der seine Jünger angeblasen hat. Heiliger Geist wird manchmal ganz körperlich, fährt uns durch alle Glieder, stärkt und kräftigt und tröstet uns.

Und wenn wir, liebe Gemeinde, so angerührt, angestachelt und manchmal sogar direkt angeblasen sind, wie mich meine Mutter anlief, dann können wir etwas ganz Großartiges. Wir können einander vergeben. „Vergeben und vergessen“ sagen. Ist manchmal verteufelt schwierig. Da hat mir einer unendlich weh getan. Da war einer gemein zu mir. Aber, glauben Sie mir, liebe Gemeinde: Es gibt kaum etwas Schöneres, als so jemand freundlich ins Gesicht schauen und sagen: „Ich vergebe Dir“. Ich vergebe Dir Deine Schuld. Sie wird uns nicht mehr trennen. Und wir wissen ja alle: Auch wir leben davon, dass uns unsere Schuld vergeben wird. Man uns nicht auf ewig böse ist. Sondern verzeiht und einen neuen Anfang mit uns macht. Dass wir dafür Kraft haben, ist auch Heiliger Geist. Ist, dass uns der Heilige Geist die Person Jesu von Nazareth nahe bringt, der so gelebt hat, der so immer wieder Schuld vergeben hat.

Noch einen letzten Satz will ich sagen, liebe Gemeinde, bevor ich „Amen“ sage. Es geht in dem letzten Satz unseres Evangeliums, im letzten Satz unseres Predigttextes nicht nur um Schuld zwischen Menschen, sondern um Sünde. Also um all' das, was uns von Gott trennt. Nicht alles, was von Gott trennt, dürfen wir als Christenmenschen vergeben. Ich habe kein Mandat, den Hitlers und Putins dieser Welt ihre Schuld und Sünden zu vergeben. Aber Gott gibt uns das herrliche Vorrecht in unsere armen menschlichen Hände, wie Jesus von Nazareth nicht nur die Schuld, sondern auch die Sünde gegenüber Gott zu vergeben. Er nimmt uns als seine Geschöpfe, seine Kinder, sein Ebenbild an und gibt uns von seinen herrlichen Vorrechten ab. Etwas flapsig gesagt: Der Chef erlaubt den Lehrlingen, an seiner Vollmacht über die Firma zu partizipieren.

Mehr Kraft für uns geht nicht. Mehr konkrete Hilfe im Alltag, gegen Angst und Furcht, Not und Gewalt ist nicht möglich. Kraft zu Leben, Kraft zur Versöhnung, Kraft, Liebe auszubreiten in dieser armen Welt. Heilige Geistkraft. Heute an Pfingsten und morgen. Und alle Tage. O komm, du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.